Monument des Gewöhnlichen

Ein Raum für die Stadt

„Was konventionellerweise als ungehörig, banal oder nicht der Rede wert gilt, kann nun ganz anders gesehen werden: als passend, faszinierend, substanziell.“

-Claude Lichtenstein, Thomas Schregenberger
As found. Die Entdeckung des Gewöhnlichen

Als Annäherung an das Thema „Das Gewöhnliche“ entstand die Fotoserie „Häuser“ aus dem Stuttgarter Randbezirk Stammheim. Die Serie besteht aus acht giebelständigen Häusern und repräsentiert die vorgefundene Typologie des eineinhalbstöckigen, freistehenden Hauses. Die Fotografien rufen Gefühle wie Bodenständigkeit, Eigenständigkeit und Tristesse hervor. Weitere Assoziationen bewegen sich von häuslich-heimelig bis gedrückt-behäbig. Die aufgenommenen Ansichten verbergen und repräsentieren zugleich das gewöhnliche Leben und sind Ausgangspunkt für die architektonische Arbeit.

Der Entwurf entspringt der Identität des Ortes. Ihm liegt das Interesse des räumlichen Potenzials der fotografierten Ansichten zu Grunde. Durch die Reduktion aller dekorierenden Elemente werden die bestimmten Fassaden zu zeichenhaften Stellvertretern ihrer Typologie. Die räumliche Anordnung der zweidimensionalen Ansichten bricht mit dem gewohnten Nebeneinander der Giebelhäuser. Durch die diagonale Verschneidung der einzelnen Häuser werden die Ansichten zu einem komplexen räumlichen Volumen transformiert. Es entsteht ein architektonisches Kondensat, das Ausdruck eines ständigen Spannungszustandes zwischen Gewohntem und Ungewohntem ist.

Der Entwurf distanziert sich durch seine Entwurfsmethodik einer funktionalistischen Architektur und strebt keine Erfüllung unserer Bequemlichkeiten, kein mechanischen Ablauf des Daseins an. Sein Interesse gilt vielmehr der unmittelbaren physischen Raumerfahrung. Impulsgebende Architektur sollte der Liquidation von Fantasie, Imagination, Vision und Intuition entgegenwirken. Der Entwurf ist nicht primär Gehäuse für bestimmte determinierte Funktionen sondern schafft öffentlichen Raum für eine funktionale Pluralität, die eingenommen werden möchte. Die Schaffung von Raum und die damit verbundene Wirkung auf den Menschen werden zum zentralen Element des Entwurfes. Die Stadt erhält einen füllbaren, vielschichtigen Raum, der sich fest im örtlichen Leben verankert.

Die zeichenhafte, monolithische Gestalt transportiert Assoziationen des Gewöhnlichen in den Bereich des Exquisiten. Dadurch wird das Gebäude zum Ausdruck einer höheren Wertschätzung bereits vorhandener Substanz, die viel zu oft als „nicht der Rede wert“ gilt.

Monument des Gewöhnlichen

Ein Raum für die Stadt

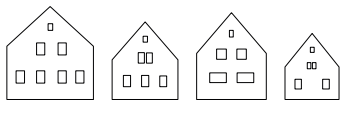
„Was konventionellerweise als ungehörig, banal oder nicht der Rede wert gilt, kann nun ganz anders gesehen werden: als passend, faszinierend, substanziell.“

-Claude Lichtenstein, Thomas Schregenberger
As found. Die Entdeckung des Gewöhnlichen

Stammheim

Wertschätzung des Vorhandenen

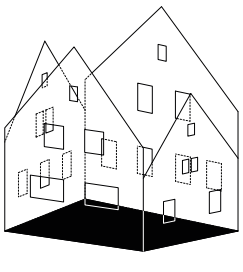
Als Annäherung an das Thema „Das Gewöhnliche“ entstand die **Fotoserie „Häuser“** in einem großstädtischen Randbezirk. Die Serie besteht aus acht giebelständigen Häusern, die stellvertretend für die vorgefundene Typologie des eineinhalbstöckigen, freistehenden Hauses stehen. Die Fotografien rufen Gefühle wie Bodenständigkeit, Eigenständigkeit und Tristesse hervor. Weitere Assoziationen bewegen sich von häuslich-heimelig bis gedrückt-behäbig. Die aufgenommenen **Ansichten verbergen und repräsentieren** zugleich **das gewöhnliche Leben** und sind Ausgangspunkt für die architektonische Arbeit.



Stellvertreter ihrer Typologie

Verschneidung gewöhnlicher Ansichten

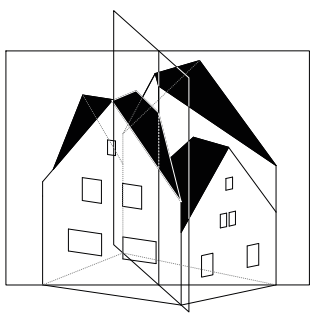
Der Entwurf entspringt der Identität des Ortes. Durch die Reduktion aller dekorierenden Elemente werden die fotografierten Ansichten zu **zeichenhaften Stellvertretern ihrer Typologie**. Die räumliche Anordnung der zweidimensionalen Ansichten bricht mit dem gewohnten Nebeneinander der Giebelhäuser. Durch die **diagonale Verschneidung** der einzelnen Häuser werden die Ansichten zu einem komplexen räumlichem Volumen transformiert. Es entsteht ein architektonisches Kondensat, das Ausdruck eines ständigen **Spannungszustandes zwischen Gewohntem und Ungewohntem,** Vorhandenem und Neuem ist.



Räumliche Anordnung

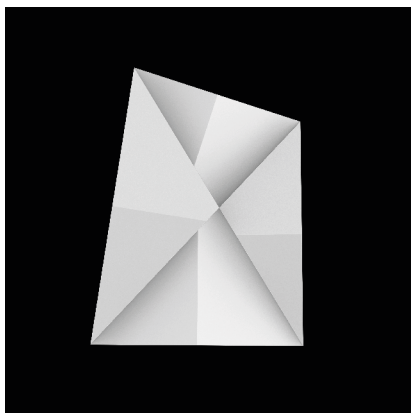
Außergewöhnliche Raumerfahrung

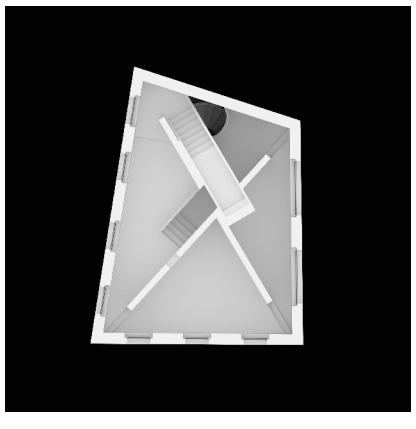
Architektur muss zu sich selbst zurückfinden. Der Entwurf distanziert sich durch seine Entwurfsmethodik einer funktionalistischen Architektur und strebt keine Erfüllung unserer Bequemlichkeiten, kein mechanischen Ablauf des Daseins an. Sein Interesse gilt vielmehr der **unmittelbaren physischen Raumerfahrung**. Impulsgebende Architektur sollte der Liquidation von Fantasie, Imagination, Vision und Intuition entgegenwirken. Der Entwurf ist

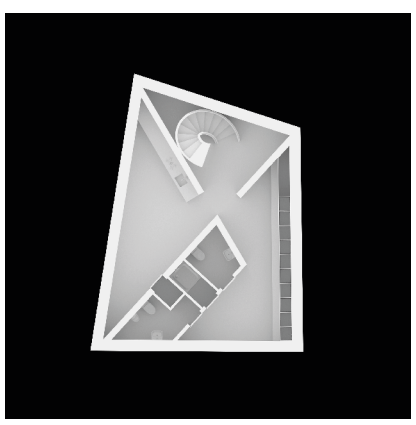


Diagonale Verschneidung

nicht primär Gehäuse für bestimmte determinierte Funktionen sondern schafft öffentlichen Raum für eine **funktionale Pluralität,** die eingenommen werden möchte. Die Schaffung von Raum und die damit verbundene Wirkung auf den Menschen werden zum zentralen Element des Entwurfes. Die Stadt erhält einen **füllbaren, vielschichtigen Raum**, der sich fest im örtlichen Leben verankert.



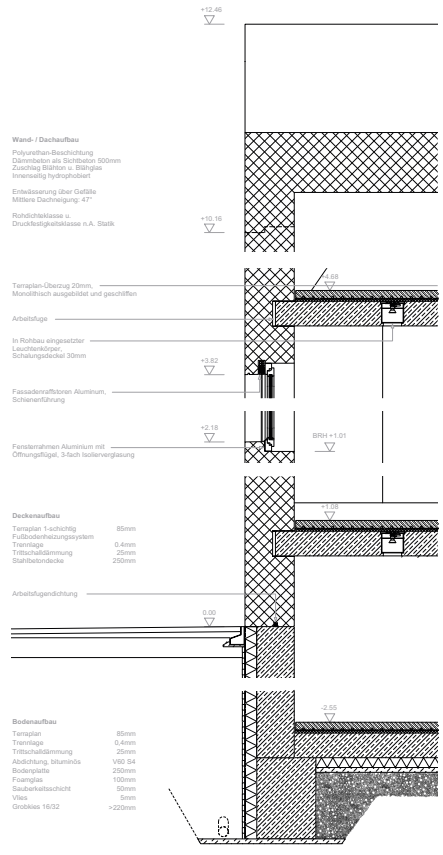




Materialisierung einer Idee

„Gebäude profitieren davon, wenn sie primär nur aus einem einzigen Material bestehen. Erstellt man ein Gebäude mit nur einem Material, so legt das die formale Intention unmissverständlich offen. Diese These beruht auf drei Überlegungen: Erstens ist ein Gebäude, das nur aus einem Material besteht, in jeder Hinsicht ideal; zweitens entscheidet bei einem Gebäude, das auf einer Idee beruht, der Architekt über das Material, mit welchem das Gebäude ausgeführt wird; und drittens definiert dieses eine Material die formalen Qualitäten des Gebäudes.

-Valerio Olgiati
Nicht-Referenzielle Architektur



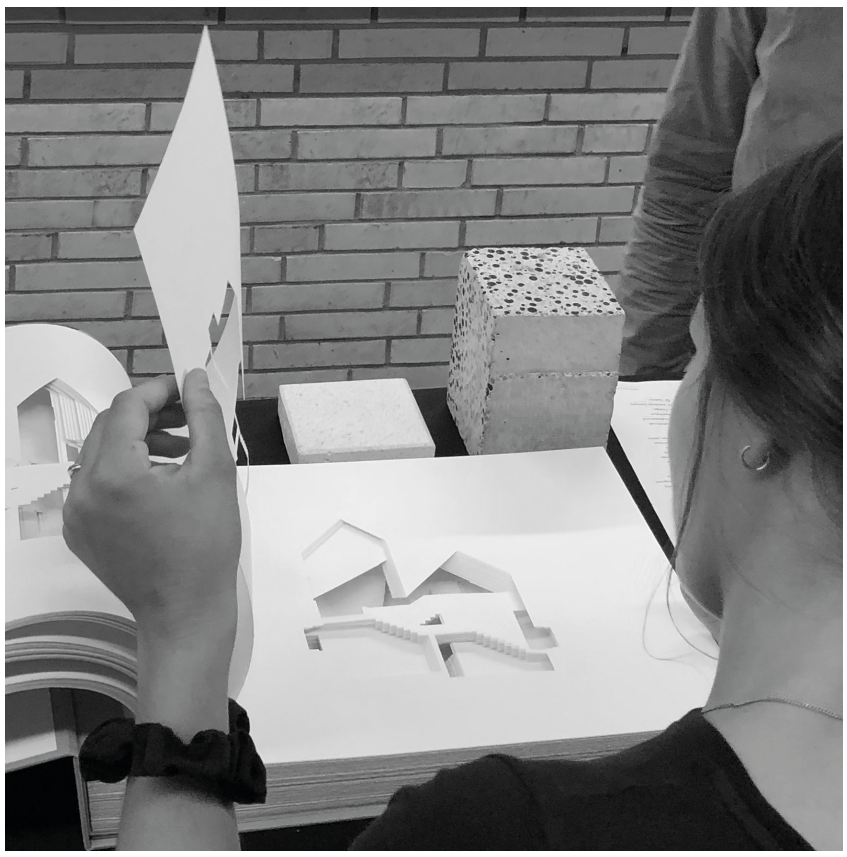
Konstruktionsschnitt

Gewöhnliches wird Außergewöhnlich

Durch die hervorragenden technischen Eigenschaften des Betons ist es heutzutage wieder möglich ein Gebäude zu erstellen, das im Wesentlichen aus nur einem Material besteht. Die Entscheidung sich in der Umsetzung der Idee auf ein einziges (Guss) Material zu reduzieren lässt einen **überdauernden Monolithen** entstehen. Der erwirkte Verfremdungseffekt lässt **besonders die räumliche Plastizität** in den Vordergrund treten und verhilft zu einer bemerkenswerten **physischen Raumerfahrung**.

Während sich die Konstruktion und das Material vornehm zurücknehmen, möchte der geschaffene Monolith **räumlich ergründet** werden. In dem resultierenden Prozess zwischen Betrachter und Gebäude wird der geschaffene Raum zum Selbstzweck. Dem Menschen erschließt sich eine **Raumskulptur** als ein gebautes Manifest seiner gesellschaftlichen Identität.

Der Entwurf verdankt den **physischen Qualitäten des Betons**, dass es gelingt die zweidimensionalen Motive des Gewöhnlichen in eine **außergewöhnliche Raumskulptur** zu übersetzen. Die Architektur fordert die technischen und gestalterischen Eigenschaften von Beton heraus und lässt diese zum zentralen Element der **Gestaltqualität einer architektonischen Idee** werden.



Monolith

Identifikation durch Abstraktion

Die vorgefundenen Ansichten legen ihre individuellen Merkmale, zugunsten einer identitätsstiftenden zeitenthobenen Form ab. Ein **überdauerndes Sinnbild gesellschaftlicher Identität** verwurzelt sich in dem Boden des Gewöhnlichen. Die zeichenhafte, monolithische Gestalt transportiert Assoziationen des Gewöhnlichen in den Bereich des Exquisiten. Dadurch wird das Gebäude Ausdruck einer **höheren Wertschätzung** bereits vorhandener Substanz, die viel zu oft als *„nicht der Rede Wert“* gilt.

Monument des Gewöhnlichen

Ein Raum für die Stadt

„Was konventionellerweise als ungehörig, banal oder nicht der Rede wert gilt, kann nun ganz anders gesehen werden: als passend, faszinierend, substanziell.“

-Claude Lichtenstein, Thomas Schregenberger
As found. Die Entdeckung des Gewöhnlichen

Als Annäherung an das Thema „Das Gewöhnliche“ entstand die Fotoserie „Häuser“ aus dem Stuttgarter Randbezirk Stammheim. Die Serie besteht aus acht giebelständigen Häusern und repräsentiert die vorgefundene Typologie des eineinhalbstöckigen, freistehenden Hauses. Die Fotografien rufen Gefühle wie Bodenständigkeit, Eigenständigkeit und Tristesse hervor. Weitere Assoziationen bewegen sich von häuslich-heimelig bis gedrückt-behäbig. Die aufgenommenen Ansichten verbergen und repräsentieren zugleich das gewöhnliche Leben und sind Ausgangspunkt für die architektonische Arbeit.

Der Entwurf entspringt der Identität des Ortes. Ihm liegt das Interesse des räumlichen Potenzials der fotografierten Ansichten zu Grunde. Durch die Reduktion aller dekorierenden Elemente werden die bestimmten Fassaden zu zeichenhaften Stellvertretern ihrer Typologie. Die räumliche Anordnung der zweidimensionalen Ansichten bricht mit dem gewohnten Nebeneinander der Giebelhäuser. Durch die diagonale Verschneidung der einzelnen Häuser werden die Ansichten zu einem komplexen räumlichen Volumen transformiert. Es entsteht ein architektonisches Kondensat, das Ausdruck eines ständigen Spannungszustandes zwischen Gewohntem und Ungewohntem ist.

Der Entwurf distanziert sich durch seine Entwurfsmethodik einer funktionalistischen Architektur und strebt keine Erfüllung unserer Bequemlichkeiten, kein mechanischen Ablauf des Daseins an. Sein Interesse gilt vielmehr der unmittelbaren physischen Raumerfahrung. Impulsgebende Architektur sollte der Liquidation von Fantasie, Imagination, Vision und Intuition entgegenwirken. Der Entwurf ist nicht primär Gehäuse für bestimmte determinierte Funktionen sondern schafft öffentlichen Raum für eine funktionale Pluralität, die eingenommen werden möchte. Die Schaffung von Raum und die damit verbundene Wirkung auf den Menschen werden zum zentralen Element des Entwurfes. Die Stadt erhält einen füllbaren, vielschichtigen Raum, der sich fest im örtlichen Leben verankert.

Die zeichenhafte, monolithische Gestalt transportiert Assoziationen des Gewöhnlichen in den Bereich des Exquisiten. Dadurch wird das Gebäude zum Ausdruck einer höheren Wertschätzung bereits vorhandener Substanz, die viel zu oft als „nicht der Rede wert“ gilt.